

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Haushaltungs-Buch**

**Freiburg i.Br., 1897**

Die Bäder.

**urn:nbn:de:bsz:31-56793**

dem Wechsel der Leib- und Bettwäsche unangenehm kalt fühlen, so gibt man ihm eine kleine Tasse nicht zu starken Camillen-Thee, oder wenn das Kranke zugleich schwach ist, eine Tasse warmen Kaffee oder Bouillon.

#### Hilfeleistung bei Stuhlentleerung.

Bei Verrichtung dieses Bedürfnisses muß das Kranke sorgfältig gegen Erkältung geschützt werden; auch wenn es das Zimmer nicht verläßt, sondern den Leibstuhl benützt. Ist das Kranke schwach, so muß es geführt und unterstützt werden; wird dasselbe bei dieser Veranlassung schwach oder gar ohnmächtig, so soll es schnell in das Bett getragen werden. Nach der Stuhlentleerung sorge man für Reinigung des Kranken; dies gilt von Schwerkranken, wenn sie Alles unter sich gehen lassen. Hat das Kranke ein Abführmittel genommen, so sorge man, daß Alles vorbereitet ist, wenn die Wirkung eintritt; klagt ein solches Krankes über großen Durst, so gebe man kein kaltes Wasser, sondern frage den Arzt, was es trinken kann.

#### Hilfeleistung bei Lungen-Auswurf.

Man sorge dafür, daß das Kranke sich nicht erkältet, besonders, daß die Brust nicht entblößt wird, sondern gut zugedeckt bleibt. In einzelnen Fällen bedeckt man die Brust mit einem Flanell-Lappen. Sehr wichtig ist es bei Lungenkrankheiten, daß das Zimmer nicht zu kalt, sondern mäßig warm sei, aber nicht zu warm, weil große Hitze die Brust austrocknet.

Brusttränke, bei welchen der Auswurf befördert werden soll, müssen öfters einen Schluck schleimigen Getränkes haben, als: Brustthee, Haferschleim, und zwar müssen sie dasselbe stets warm bekommen. Das Kranke ist beim Trinken nothwendig in sitzender Lage zu erhalten dadurch, daß mit der einen Hand Rücken und Kopf desselben unterstützt, während mit der andern die Trinkschale gereicht wird.

## Die Bäder.

### Eintheilung derselben.

Unter Bäder versteht man die Anwendung des Wassers auf die äußere Oberfläche des Körpers. Nach der Temperatur des Wassers unterscheiden wir: kalte, lauwarne, warme und heiße Bäder.

Bei kalten Bädern hat das Wasser die Temperatur des Fluß- oder Brunnenwassers, also 10—16 Grad R. Die kalten Bäder können entweder in einem Fluße oder in einer Badwanne genommen werden. Das Bad heißt:

lauwarm	bei einer Temperatur von	19—24	Grad R.
warm	" " " "	25—28	" "
heiß	" " " "	9—32	" "

Das warme Bad findet bei den Kranken häufig Anwendung. Es diene Folgendes beim Gebrauche der warmen Bäder zur Richtschnur:

1. Die gehörige Temperatur des Bades, wie diese vom Arzte verordnet ist, muß genau getroffen werden; deshalb muß man ein Gefäß mit kochendem Wasser und eines mit kaltem in Bereitschaft halten, um die Temperatur des Bades erhöhen oder vermindern zu können. Man prüft das Bad am besten mittelst eines Thermometers; jedoch kann dies bei einiger Übung auch mit der Hand geschehen. Der sicherste Maasstab ist immer das Thermometer.

Ein zu warmes Bad erzeugt Blutandrang nach dem Kopfe und der Brust, auch Ohnmacht; ein zu kaltes Bad aber erzeugt Frostschauer.

2. Sollen Zusammmischungen zu einem Bade erfolgen, wodurch das Bad verschieden benannt wird, z. B. Eisenbäder, Schwefelbäder, Malzbäder, Salzbäder, Senfbäder, Laugenbäder und manche andere, so geschieht dies genau nach der ärztlichen Vorschrift und erst dann, wenn das warme Bad zur Benützung fertig ist.

Werden Kräuter, Wurzeln, Rinden u. s. w. zugesetzt, so thut man dieselben in einen Beutel; gewöhnlich werden sie vorher mit heißem Wasser aufgegossen.

Die Badewanne darf nicht zu wenig Wasser enthalten; es muß dem Kranken wenigstens bis zu den Schultern gehen, und zwar so, daß nur Kopf und Hals frei bleibt.

Die Badewanne wird am besten nicht in das Krankenzimmer, sondern in ein Nebenzimmer gestellt, und rings um dieselbe werden Tücher gelegt, damit beim Wassertragen der Boden trocken bleibt.

Zweckmäßig ist es, bei schwachen Kranken in das breitere Ende der Badewanne ein Polster von Stroh, Heu, Kopshaar, oder eine zusammengelegte Decke zu legen, und wenn die Badewanne glatt ist, auf den Boden derselben ein leinenes Tuch auszubreiten, damit das Kranke nicht ausgleitet, wenn es hinein steigen will.

Ganz schwache Kranke werden in das fertige Bad getragen, sanft hinein gesetzt, fortwährend unterstützt und mit der flachen Hand oder mit einem Flanell-Lappen gerieben.

3. Das Kranke bleibt nach ärztlicher Anordnung 10—30 Minuten im Bade. Dasselbe darf während dieser Zeit keinen Augenblick allein gelassen werden, und ist die größte Ruhe in seiner Umgebung zu beobachten. Um die Schamhaftigkeit des Kranken nicht zu verletzen, ist es zweckmäßig, ein Handtuch oder ein anderes Tuch auf der Mitte des Leibes schwimmen zu lassen, sowie das Zimmer abzuschließen. Klopfen an der Thüre ist zu vermeiden, Niemand soll aus- oder eingehen, um dem Kranken nicht Furcht, Schüchternheit oder Unruhe zu verursachen und dadurch die heilsamen Wirkungen des Bades zu rauben oder zu zerstören.

Wenn ein Kind gebadet wird, so muß man es nicht rauh behandeln, sondern durch Spielzeug, Zucker u. dergl. zu besänftigen und im Bade zu halten suchen.

Klagt das Kranke im Bade über Kopfschmerzen, so muß man den Kopf desselben mit kaltem Wasser waschen; beklagt es sich über Hinfälligkeit, so wäscht man sein Gesicht mit kölnischem Wasser und gibt ihm etwas zu riechen.

Erfolgt eine tiefe Ohnmacht, so wird das Kranke aus dem Bade genommen.

Wird das Wasser während des Badens kühlter, als dem Kranken angenehm, oder der Arzt verordnet hat, so gießt man von dem in Bereitschaft gehaltenen, heißen Wasser hinzu, wobei man sich jedoch sehr in Acht zu nehmen hat, da man das heiße Wasser nicht plötzlich mit einem Topfe und nicht an einer Stelle hinein gießen darf, wo gerade ein Körpertheil ist.

Das Kranke muß sich, soviel es ohne Erschöpfung angeht, im Bade bewegen und reiben und wenn dasselbe dafür zu schwach ist, so muß dies die Pflegerin auf eine gelinde, sanfte Weise vornehmen.

Während dieser Zeit wird das Bett und die Wäsche des Kranken gehörig durchwärmt. Klagt das Kranke im Bade über Herzklopfen, Athemnoth, Frost, so muß es gleich aus dem Bade heraus genommen werden.

4. Beim Herausnehmen des Kranken aus dem Bade verfährt man am zweckmäßigsten so: Man schlägt gleich, wie das Kranke aus dem Wasser ist, ein erwärmtes Tuch um dasselbe und trägt es, damit bedeckt, in das in der Nähe sich befindende Bett und hüllt es so in eine dort vorher ausgebreitete, durchwärmte, wollene Decke, unter welcher man es mit einem Handtuche abtrocknet, sodann das naß gewordene Leintuch fortzieht und das Kranke eine Zeitlang in die wollene Decke eingehüllt, mit einem Deckbette zugebedeckt, liegen läßt, ehe man ihm das Hemd wieder anzieht.

Nachdem das Kranke das Bad verlassen hat, wird das Badwasser weggetragen und das Zimmer gereinigt und gelüftet.

Nach dem Bade ist es zweckmäßig, dem Kranken etwas Suppe zu geben und es die etwa verordnete Arznei einnehmen zu lassen.

Das Kranke darf schlafen, wenn es Neigung dazu hat.

Die Halbbäder, welche ebenfalls in einer Badewanne bereitet werden und warm sind, erfordern wenig Wasser, indem dasselbe dem Kranken nur bis zur Herzgrube zu reichen braucht. Im Uebrigen sind dieselben Vorsichtsmaßregeln zu beobachten.

Arm- und Handbäder werden bei Verwundungen, Entzündungen und ähnlichen Uebeln des Vorderarmes, theils kalt oder warm, theils mit verschiedenen Zusätzen in Anwendung gebracht. Auch gebraucht man heiße Handbäder bei Athmungsbeschwerden.

Man bedient sich für diese Art Bäder kleiner, schmaler Wannen oder Schüsseln.

Fußbäder werden in der Regel von Kranken nur warm genommen; man bedient sich dazu hölzerner Eimer oder eigens dazu gemachter Fußeimer. Man gießt in diese Gefäße so viel Wasser, daß es dem Kranken bis unter die Kniee reicht.

Will man aber vom Kopfe ableiten und eine Aufregung vermeiden, so darf das Bad höchstens bis über die Knöchel gehen.

Die Wärme von 28—32 Grad R. ist anfänglich die passendste, welche nach und nach durch Zugießen von heißem Wasser vermehrt werden kann; denn die Fußbäder werden etwas wärmer, als andere Bäder genommen, doch niemals zu heiß.

Zu den Fußbädern wird zuweilen Senf und Asche von Buchenholz, von erstem eine Hand voll, von letztem einige Hände voll, zugesetzt; manchmal wird auch Salz gebraucht.

Diese Sachen werden vorher angebrüht und sodann durch einen leinenen Sack, der nachher im Fußbad liegen bleibt, zu demselben hinzu gegossen. Gewöhnlich muß das Kranke im Fußbade  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Stunde verweilen.

Kranke, die leicht ohnmächtig werden, müssen von einer Person, welche hinter ihnen steht, gehalten werden; oder wenn wirklich eine Ohnmacht eintritt, so legt man das Kranke quer auf das Bett, ohne sogleich die Füße aus dem Bade zu nehmen. Dauert jedoch die Ohnmacht längere Zeit, so wird das Kranke aus dem Bade genommen. Jede Erkältung muß sorgfältig vermieden werden. Zu diesem Zwecke hängt man um das Kranke eine wollene Decke, bedeckt das Gefäß, in dem das Bad genommen wird, mit einer wollenen Decke, läßt niemals nach Beendigung des Bades beide Füße zugleich herausnehmen, sondern trocknet den einen Fuß zuerst

mit einem erwärmten Tuche ab und zieht einen erwärmten Strumpf an; darnach nimmt man erst den andern Fuß zum Abtrocknen und Ankleiden aus dem Bade.

Das Zudecken des Fußbades ist besonders nothwendig, wenn Senf zugesetzt wurde, weil der Dunst dieses Bades die Augen zu sehr reizt. Niemals darf das Kranke nach dem Fußbade noch im Zimmer umhergehen, sondern muß sich vielmehr, mit Strümpfen bekleidet, oder die Füße in warme Decken eingewickelt, wenigstens eine halbe Stunde in das Bett legen und wenn es kann, schlafen; deshalb gibt man Fußbäder am besten des Abends, kurz vor dem Schlafengehen.

#### Wäsungen.

Wäsungen werden in fieberhaften Krankheiten vom Arzte verordnet. Sie werden kalt oder lauwarm mit guten Schwämmen und leinenen Tüchern ausgeführt. Man reibt das Kranke entweder in der Bette ab, wobei natürlich keine Durchnässung stattfinden darf, oder man setzt das Kranke auf einen Stuhl und trocknet es nachträglich ab.

#### Von den kalten Umschlägen.

Eines der wichtigsten äußern Heilmittel sind die kalten Umschläge. Von fortgesetzter und gewissenhafter Anwendung ist oft die Genesung des Kranken, noch mehr wie vom Gebrauche der innern Arznei, abhängig. Die kalten Umschläge sind entweder Umschläge von kaltem Wasser oder Eis-Umschläge. Das Verfahren ist folgendes:

Ein Eimer frischen Brunnenwassers und neben demselben ein leerer Eimer oder eine große Waschkübel werden in das Krankenzimmer gestellt. Sowie das Wasser anfängt wärmer zu werden, muß man es wieder erneuern. Im Winter kann man Eis oder Schnee hineinwerfen; im Sommer durch Zusetzen von Salz mit Essig es kalt erhalten. Mehrfach zusammen gelegte Tücher, Servietten oder Handtücher von der Länge und Breite des kranken Theiles — Compressen — werden, nachdem sie in das kalte Wasser getaucht wurden, über das leere Gefäß ausgewunden.

Darauf wird die Compresse etwas glatt gezogen und auf den Körperteil gelegt, wo sie angewendet werden soll. Sie bleibt auf dem kranken Theile, 3, 5—10 Minuten liegen und wird dann durch eine frisch kalt gemachte erneuert. Das Liegenbleiben der Compresse richtet sich nämlich nach der Hitze des kranken Theiles, weil demnach die Compresse in kürzerer oder längerer Zeit ihre Kälte und somit ihren Zweck verliert. Die abgenommene Compresse legt man nicht sofort wieder in das kalte Wasser, weil es dadurch

zu schnell seine Kälte verliert, sondern sie wird in das zweite Gefäß gelegt und erst nachdem man schnell eine zweite Compresse aufgelegt hat, wird die warm gewordene durch Auswinden des erwärmten Wassers entleert. Beim Auflegen der kalten Compresse sei man nicht zu langsam, fasse dieselbe nicht zu viel mit der ganzen Hand an, lege sie nicht so naß auf, daß das Wasser herunterläuft, schütze auch benachbarte Körpertheile vor Nässe und Erkältung.

Die Anwendung bloßen Schnees oder Eises in der Compresse gibt zur Durchnässung des Bettes und Erkältung Veranlassung.

Es muß deshalb eine Eisblase genommen werden; in Ermangelung derselben kann man auch eine Schweinsblase benutzen.

Diese wird zuerst in warmes Wasser eingeweicht und dann der fleischige Theil abgesehritten. Man füllt die Blase bloß  $\frac{2}{3}$  mit Eis und bindet sie dann sorgfältig zu; vorher muß das Eis in einem Stück Leinwand klein geklopft sein. Drückt die Blase durch ihre Schwere das Kranke zuviel, so muß man es so einzurichten suchen, daß dieselbe nur leicht aufliegt; man befestigt dieselbe z. B. an einer herabhängenden Schnur.

Bei der Anwendung der kalten Umschläge richte man sich nach dem Gefühle des Kranken, welches selbst sagen wird, ob es sich dadurch erleichtert fühlt und höre auf, wenn es über unangenehme Kälte am leidenden Theile, oder überhaupt im ganzen Körper klagt.

Ebenso hängt die Dauer der Umschläge von dem Gefühle des Kranken ab, ob ihm dieselben wohl thun und ob beim Weglassen wieder vermehrte Hitze und Schmerzen eintreten.

Wenn man aufhört, kalte Umschläge zu machen, so muß man den Theil sorgfältig abtrocknen und gegen Erkältung, doch nicht durch allzu starke Bedeckung, schützen.

Um das Bett nicht zu durchnässen, wählt man ein Stück Wachseleinwand, welches aber mit einem Stück Leinwand bedeckt sein muß, weil es sonst die Haut zu sehr erhitzt.

#### Warme, flüssige Umschläge.

Die warmen Umschläge sind entweder flüssige, warme Umschläge oder Breiumschläge.

Die flüssigen, warmen Umschläge bestehen gewöhnlich aus lauwarmem Bleiwasser oder Aufgüssen; zuweilen auch Abkochungen von verschiedenen, erweichenden, Krampfstillenden, auch wohl reizenden Kräutern und Substanzen, namentlich Camillen und Flieder, in welche Flüssigkeiten, Leinwand- oder Flanell-Compressen getaucht werden.

Leinwand verdient den Vorzug bei Umschlägen, die auf empfindliche, geschwürige Stellen des Körpers angewendet werden, auch bei Bleiwasser-Umschlägen.

Flanell erhält länger die Wärme und findet daher besonders bei Umschlägen auf den Unterleib Anwendung. Zur längern Erhaltung der Wärme ist es zweckmäßig, über den feuchten, zum Umschlage verwendeten Flanell, noch ein anderes Stück gewärmten, trockenen Flanell zu legen. Die Wärme der etwas ausgewundenen und aufzulegenden Compresse prüft man mit der Rückseite der Hand, oder mit dem geschlossenen Auge. Sie darf nicht zu heiß sein, damit sie nicht den leidenden Theil verbrennt; ferner darf sie nicht kalt sein, weil sie sonst schaden würde. Deswegen ist die Compresse wenigstens halbstündlich zu erneuern. Zur Trockenhaltung der Lagerstelle wird in allen Fällen eine Unterlage erforderlich sein, deren Größe sich nach dem Umfange des Umschlages richtet.

Sobald die Umschläge wegfallen, ist durch Abtrocknung der Haut, Wechselung der Wäsche, nöthigenfalls der Lagerstelle, gänzliche Trockenlegung des Kranken zu veranlassen und die betreffende Stelle, nachdem sie vorher gut abgetrocknet ist, warm zu bedecken oder zu umhüllen.

#### Warme Brei-Umschläge.

Brei-Umschläge oder Cataplasmen bestehen entweder aus Brod, Hafersgrütze, Leinluchen oder Leinsamen.

Sie werden mit Wasser zu einem dicken Brei gekocht, so daß darin ein Löffel stehen bleibt. Diese Masse wird auf ganze, nicht zerrissene Leinwand, einen Finger dick aufgetragen und dann in diese Leinwand durch Umschlagen der frei gebliebenen Stellen so eingeschlossen, daß nichts herausfallen kann.

Der Brei-Umschlag muß so groß sein, daß er die kranke Stelle reichlich überdeckt und so befestigt werden, daß er nicht abfällt; drücken darf derselbe jedoch nicht.

Da man durch den Brei-Umschlag eine gleichmäßige, feuchte Wärme erzielen will, so darf er nicht zu trocken sein, aber auch nicht zu dünnflüssig, daß er ausläuft; daher muß die Leinwand an der aufliegenden Stelle mäßig feucht sein.

Die Temperatur erkennt man durch Auflegen der Wangen oder den Rücken der Hand.

Zu heiße Umschläge vermehren nicht nur die Schmerzen, sondern können Entzündungen, selbst Brand, veranlassen.

Der Wechsel des Umschlages richtet sich nach Abnahme der Wärme oder des Trockenwerdens desselben. Er kann zuweilen nur 10 Minuten, nach Umständen 1—1½ Stunde liegen.

Um zu verhindern, daß sich die Wärme des Umschlages nicht zu schnell verliert, ist es zweckmäßig, denselben mit Flanell und diesen wieder mit einem Stück Wachseleinwand zu bedecken.

Da viele Kranke die Abwechslung der Wärme nicht genau empfinden, so darf der Umschlag nicht so lange liegen bleiben, bis das Kranke selbst über Abnahme der Wärme klagt.

Auch hier muß man, um rasches Erkälten und Beschmutzen zu verhüten, ein Stück Wachseleinwand um- oder unterlegen.

Wenn bei Abnahme des Umschlages derselbe nicht zu viel durch Eiter beschmutzt ist, so schüttet man den Inhalt wieder in den Topf, setzt noch etwas frisches dazu, wo nöthig auch noch Wasser, und kocht es auf's Neue.

Deßhalb muß man immer zwei Brei-Umschläge haben, und den zum Auslegen völlig bereit halten, ehe man den andern abnimmt.

Man kann den Umschlag auch über kochendem Wasser liegend, erwärmen; denn die von demselben aufsteigenden Dämpfe erwärmen ohne zu trocknen.

Nach dem Aufhören der Umschläge muß der leidende Theil abgetrocknet und warm bedeckt oder eingehüllt werden.

Verordnet der Arzt Camillen-Blumen als Zusatz, so werden diese unter den Brei gemischt; so auch bei Zusatz von Rothwein. Auch gibt es milde wirkende Umschläge aus Semmelkrumen in Milch erweicht und zerdrückt. Etwas schärfer ist Brodkrumen in heißem Wasser zum Brei gerührt; dem ähnlich ist das vielbeliebte Butterbrod.

Sehr reizend wirkt Roggenmehl und Honig; das Mehl wird mit Wasser angerührt, dann zum Brei gekocht und Honig zugefetzt.

Es wird bei Eiterbeulen, die nicht aufgehen wollen, wohl auch mit Zwiebeln vermischt, daß man nämlich eine Zwiebel röstet und aus ihrer Mitte soviel herausnimmt — eine Scheibe geschnitten — als zum Bedecken der Geschwulst ausreicht, und darüber dann den Umschlag macht.

Endlich sind große Rosinen, Feigen im Munde, bei sogenannten Zahngeschwüren beliebt. Diese genannten Umschläge sind mit Ausnahme der Camille und Rothwein, welche mehr beruhigender Art sind, zur Förderung der Eiterung anzuwenden.

Rohre Kartoffeln, zu Brei gerieben, werden als Umschlag bei Verbrennungen benützt.

Abwaschen der Haut, um den leidenden Theil rein zu erhalten, kann zu jeder Zeit stattfinden; bei Verbrennungen natürlich nicht.

#### Die Einreibungen.

Die einzureibenden Stoffe bestehen in Pulver, Salbe und Flüssigkeit. Das Pulver wird vorher angefeuchtet und dann mit Zeige- und Mittelfinger auf der bezeichneten Stelle durch sanfte,

kreisförmige Bewegungen eingerieben. Mit Salben verfährt man ebenso, nur muß man bei Quecksilber-Brechweinsteinsalbe sich die einreibenden Finger durch Handschuh-Finger sichern, da man sonst leicht die eigenen Finger wundreiben oder durch Einwirkung des Quecksilbers den Speichelfluß bekommen könnte.

Flüssige Stoffe müssen gewöhnlich vorher erwärmt werden, zu welchem Zwecke man das Fläschchen in heißes Wasser taucht, oder etwas in eine heiß gemachte Tasse gießt oder mit der Tasse in warmes Wasser hält.

Spirituosen gießt man auf erwärmte Flanell-Lappen, meist in geringer Quantität, mit welchen man sie einreibt.

Niemals aber darf der Spiritus auf einer Lampe erwärmt werden, weil er sich auf diese Weise sehr leicht entzündet.

Bei den Einreibungen muß die Pflegerin dafür sorgen, daß das Kranke sich nicht erkälte, und werden daher benachbarte Theile, welche nicht eingerieben werden, bedeckt gehalten.

Das Einreiben darf auch nicht zu heftig geschehen, weil, besonders wenn der Spiritus stark ist, die Haut auf diese Weise wund gerieben werden kann.

Die Einreibungen der Oele und Salben haben den Zweck, daß die hierzu angewandten Arzneimittel in die Haut des Kranken einziehen. Um dies zu erreichen und zu verhindern, daß die Salbe beim Einreiben nicht wieder abgewischt werde, muß letzteres nicht zu stark vorgenommen, dagegen so lange damit fortgefahren werden, bis die Salbe größtentheils in die Haut eingezogen ist.

Nur in Fällen, wo zur Hervorbringung eines starken Hautreizes scharfe Salben verordnet sind, läßt der Arzt die Einreibung bisweilen stärker und mit wollenen Lappen vornehmen. Sehr zweckmäßig ist es, die Stellen, welche eingerieben werden sollen, vorher mit lauwarmem Wasser abzureiben — abzuwaschen — das jedoch, ehe die Einreibung vollzogen wird, sorgfältig wieder abgetrocknet werden muß.

Häufig werden Einreibungen in die Augenlider gemacht. Man nimmt dazu eine Linse groß, oder so viel, wie der Arzt verordnet hat, auf die Spitze seines Zeigefingers und reibt in die geschlossenen Augenlider, bald kreisförmig, bald in der Richtung der Augenlidspalte die Salbe leise und sanft ein.

Nachher wäscht sich die Krankenpflegerin sorgfältig die Hände.

#### Kräuter-Kissen.

Zu den Kräuter-Kissen wird dünne Leinwand genommen, damit die gewürzhafte Ausdünstung der Kräuter gehörig durchdringen kann.

Der leinene Sack zur Aufnahme der Kräuter muß mit letztern höchstens bis zur Hälfte angefüllt sein.

Die offene Seite des Sackes wird sodann zugemacht, jedoch nur mit weitläufigen Stichen, indem dieselbe, da die Kräuter öfters erneuert werden müssen, jedesmal geöffnet und auf das Neue zugenäht werden muß. Hierauf werden die Kräuter gleichmäßig ausgebreitet und dadurch, daß das Ganze nach Art einer Steppdecke durchgenäht wird, der Sack in ein Kissen verwandelt.

Es muß hiebei darauf geachtet werden, daß sich die Kräuter nicht an einzelnen Stellen anhäufen, dagegen an andern Stellen das Kissen ganz leer ist.

Die Kräuterkissen werden erwärmt, ehe sie auf den kranken Theil gelegt werden.

Dieses geschieht am Ofen oder im Sommer über einer Wärmflasche. Niemals darf das Kissen zu warm sein; die Pflegerin muß deshalb die Wärme desselben zuvor untersuchen.

Von Zeit zu Zeit müssen die Kräuter erneuert werden und es ist daher zweckmäßig, wenn zwei Kräuterkissen vorhanden sind.

Die Kräuterkissen liegen an den meisten Theilen des Kranken nicht von selbst fest und müssen daher befestigt werden. Dies darf nicht durch eine Schnur, die zu sehr einschneidet, geschehen, sondern wird entweder durch ein zusammengelegtes, baumwollenes Tuch — leinenes ist weniger gut — oder bei Kräuterkissen, die über die Augen gelegt werden, durch ein breites Band bewerkstelligt, das über die Stirne geführt und hinten zusammengebunden wird.

Kräuterkissen auf Brust und Unterleib bedürfen meistens keiner Befestigung. Nur bei Kranken, die ungewöhnlich unruhig sind, ist eine besondere Befestigung hier noch erforderlich und muß alsdann auch öfters nachgesehen werden, ob das Kissen sich nicht verschoben hat.

### Senf-Teig

Der Senf-Teig wird am besten aus Senfmehl mit heißem Wasser ganz einfach bereitet. Man streicht die Masse etwas dicker als eine Messerklinge auf Leinwand oder Papier und legt das Pflaster in der verordneten Größe, noch warm, auf die vom Arzt bestimmte Stelle. Bei großer Unempfindlichkeit kann die Haut vorher mit einem wollenen Lappen gerieben werden. Bei sehr zartfühlenden Menschen muß das Pflaster vorher mit Nesseltuch überzogen werden, das zwischen Haut und Senf-Teig zu liegen kommt. Das Pflaster bleibt so lange liegen, bis es ein Brennen verursacht. Dieses ist nach der größern oder geringern Feinheit der Haut, in kürzerer oder längerer Zeit, 15—20 Minuten der Fall. Der Zweck des Senfteiges ist Nöthung

der Haut. Zu langes Liegenlassen des Senfteiges erzeugt Blasen und kann bei sehr reizbarer Haut sogar Brand verursachen.

Hat ein Pflaster zu stark gereizt oder Blasen gezogen, so kann die Stelle mit etwas Del bestrichen werden.

Bei einem heftigen Brennen wird der Schmerz durch Auflegen einer mit Milch befeuchteten Compresse bald beseitigt.

Die Senfpflaster werden in der Regel am Arme, Schenkel, Waden zc. gelegt.

Wenn die Wiederholung der Anwendung verordnet wird, so ist eine neue Stelle zu wählen. Wenn der Senfteig rasch ziehen soll, so bereitet man ihn mit kochendem Wasser; soll derselbe stark wirken, so nimmt man erwärmten Essig zu seiner Zubereitung.

Ähnlich wie das Senfpflaster wirkt auch ein Teig von Meerrettig. Hierzu wird frischer Meerrettig auf einem Reibeisen gerieben, sodann auf einen Leinwandlappen gelegt und mit einem Löffel breit gedrückt.

Ehe man den Teig auf die Hautoberfläche legt, werden, um das Herausfallen des Meerrettigs beim Umkehren der Leinwand möglichst zu verhüten, die Ränder der Leinwand umgeschlagen.

Noch schneller als das Senfpflaster erregt dieses Mittel Brennen der Haut und darf daher nur kürzere Zeit, als das Senfpflaster liegen.

#### Das spanische Fliegen-Pflaster.

Wird in der Apotheke bereitet; zur Befestigung ist es zweckmäßig, dasselbe mit einem Heftpflasterkreise zu versehen, auch außerdem noch mehrere sich kreuzende Heftpflasterstreifen darüber zu legen, damit sich dasselbe Nachts bei unruhigen Kranken nicht verschieben kann.

Bei spanischen Fliegen-Pflastern, die auf Arm oder Fuß gelegt werden, müssen dieselben noch außerdem mit einer Compresse und einer Binde befestigt werden, die jedoch nicht zu fest angezogen werden darf, damit die Blase Raum hat, sich zu erheben.

Der Zweck des spanischen Fliegen-Pflasters, eine Blase auf der Haut zu bewirken, wird meist bei Erwachsenen in 10—12 Stunden, bei Kindern in kürzerer Zeit erreicht.

Wenn man nach Ablauf dieser Zeit, indem man das Pflaster an einer Stelle emporhebt, bemerkt, daß noch keine Blase vorhanden ist, so läßt man dasselbe noch längere Zeit liegen. Bei vorhandener Blasenbildung wird das Pflaster von der Haut entfernt; zuerst nach und nach von seinem ganzen Rande und dann in der Mitte.

Mit einer scharfen Scheere schneidet man sodann die Blase auf und wenn mehrere vorhanden sind, schneidet man alle zugleich auf, jedoch so, daß man sie an der untern Seite öffnet.

Um die aus den Blasen hervorstießende Feuchtigkeit, die durch ihre ätzende Eigenschaft leicht einen Ausschlag auf der Haut hervorbringt, aufzufangen, wird beim Oeffnen der Blase eine Compresse fest an die Haut gehalten.

Manche Kranke sind hiefür ungewöhnlich empfindlich und bekommen wohl selbst leichte Anwendung von Ohnmächten dabei. Man verfähre daher behutsam und langsam und gönne in solchen Fällen dem Kranken die nöthige Ruhe und Erholung.

#### Trockene, äußere Erwärmungs-Mittel.

Man nimmt hiezu Wolle, Berg, Wachstaffet, Kräutertissen, welche mit einer Binde leicht befestigt werden.

Ferner nimmt man erwärmte Tücher, erwärmten Sand, Haferstreu, Heusamen *z.*c., welche man in kleinere oder größere Säcke füllt und gegen den leidenden Theil anlegt. Auch nimmt man wohlerewärmte Backsteine, zimmerne und blecherne Wärmflaschen, welche mit heißem Wasser angefüllt werden. Die Wärmflaschen, Krüge *z.*c. werden zweckmäßig in Leinwand eingewickelt und man muß darauf sehen, daß sie nicht zu heiß sind. Die Flaschen müssen ferner gut zugespöpft sein, weil sonst durch Auslaufen von heißem Wasser eine Verbrennung stattfinden könnte.

Diese äußern Erwärmungs-Mittel werden in Krankheiten, besonders gegen örtliche Kälte der Hände, Füße *z.*c. angewendet, weil besonders die kalten Füße nachtheilig auf den gesammten Körper wirken.

Dies ist von der Pflegerin in allen Krankheiten zu beachten; nur muß sie das Kranke nicht verbrennen.

Ferner werden diese Erwärmungsmittel zur Förderung des Schweißes und gegen rheumatische, gichtische Schmerzen oft vom Arzte in Form der Kräuter-Kleinsäcke verordnet.

Auch bei Scheintodten werden sie angewendet.

#### Einspritzungen in den Mund.

Die Einspritzungen in den Mund werden mit einer zimmernen, sogenannten Halsspriße, welche größer als eine gewöhnliche Mundspriße und mit einem langen Rohre versehen ist, vorgenommen. Das Verfahren hiebei ist folgendes:

Das Kranke muß sich aufsetzen oder aufgerichtet werden, indem der Rücken desselben unterstützt wird. In keinem Falle darf das Kranke liegen oder den Kopf zu sehr nach hinten halten, weil sonst die Einspritzung die Luftröhre reizen und das Kranke zu husten anfangen würde.

Nachdem die Spritze auf die bekannte Weise gefüllt worden, wird das Rohr derselben etwa einen Zoll hinter die vordern Zähne eingeführt und während der Einspritzung mit seiner ausgebogenen Seite nach unten und der Strahl derselben nach dem kranken Theile hin gerichtet.

Nach geschehener Einspritzung spuckt das Kranke die eingespritzte Flüssigkeit wieder aus.

Werden mehrere Einspritzungen nacheinander gemacht, so muß die eine nicht zu schnell auf die andere folgen, damit sich das Kranke zwischen jeder wieder erholen kann.

### Pinselfn und Gurgeln.

Statt der Einspritzung in den Hals wird, wenn das Kranke den Mund gehörig öffnen und den Hals bewegen kann, auch Gurgeln und Pinselfn des Halses verordnet.

Die zum Gurgeln bestimmte Flüssigkeit muß in der Regel lauwarm, aber niemals zu warm sein und gehörig durchgeseiht werden.

Das Gurgeln darf nicht lange fortgesetzt werden, auch nicht mit Heftigkeit geschehen; auch darf das Kranke nichts vom Gurgelwasser hinunter schlucken.

Kleine Kinder können nicht gurgeln.

Das Pinselfn geschieht in Fällen, wo Arzneimittel mit einzelnen Stellen der Mundhöhle in Berührung gebracht oder Schleimmassen und dergl. entfernt werden sollen.

Gewöhnlich wird im ersten Falle eine syrupartige Flüssigkeit verordnet.

Zum Pinselfn gebraucht man sonst Pinsel von feinen Haaren, in den Mund aber solche von Charpie, welche man sich an einem Stäbchen, so dick wie ein Bleistift, befestigt, aber so, daß nicht durch hervor stehende Kanten oder Spitzen des Stäbchens Gefahr innerer Verletzung des Kranken entsteht.

Das Kranke muß sich beim Pinselfn gegen das Licht setzen oder wo dies nicht möglich oder es zu dunkel ist, hält die Pflegerin in der linken Hand einen brennenden Wachsstock.

Um weit in den Hals hinein sehen zu können, wird empfohlen, die Zunge mit einem Eßlöffel sanft herab zu drücken. Viele Kranke sind aber hiebei sehr empfindlich und fangen an zu würgen, weshalb man in solchen Fällen besser thut, dem Kranken den Kopf recht nach hinten zu halten und gleichzeitig dabei tief einathmen oder gähnen zu lassen, wodurch man meistens die kranke Stelle, wenn sich solche selbst hinter dem Zäpfchen befinden sollte, zu sehen bekommt und gehörig bepinseln kann.

Die Pflegerin muß sich in Acht nehmen, daß sie nicht daneben liegende Theile sondern nur den leidenden Theil bepinselt.

Nach dem Pinseln erhält das Kranke, wenn der Arzt nicht etwa das Sitzenbleiben des Arzneimittels beabsichtigt, sogleich ein Glas lauwarmen Wassers zum Ausspülen des Mundes, sowie zum Gurgeln. Der Pinsel wird dann gleichzeitig durch Abspülen gereinigt.

Wird zum Bepinseln ein Pulver angewendet, so muß der Pinsel vorher mit Wasser angefeuchtet werden, damit das Pulver an ihm hängen bleibt.

#### Einspritzungen in die Ohren.

Zu dieser Einspritzung kann man im Nothfalle eine gewöhnliche Wundspritze nehmen; doch ist eine eigentliche Ohrenspritze besser, welche wie die Nasenspritze, nur von geringer Größe mit besonders dickem Rohre ist, um dadurch das tiefe Eindringen der Spritze in den Gehörgang zu verhindern.

Zur Einspritzung in das Ohr wird, wie bei der Naseneinspritzung, häufig warmer Fliederthee mit Milch genommen.

Es soll das Kranke den Kopf nach der entgegengesetzten Seite hinneigen, damit die Einspritzung nicht sogleich wieder heraus läuft; soll aber diese nicht im Ohre verbleiben, neige es den Kopf nach der kranken Seite hin, wo dann ein Becken oder ein Tuch untergehalten wird.

#### Hilfeleistungen bei Operationen.

Wird eine Pflegerin zur Hilfeleistung bei einer Operation beauftragt, so lasse sie sich jedesmal vorher genau Alles angeben, was man zu thun hat. Man hat zu sorgen für Charpie alter, aber reiner Leinwand, Handtücher, gut klebendes Heftpflaster, Schalen und Gefäße mit warmem und kaltem Wasser, für einen Zuber zum Aufnehmen des schmutzigen Wassers.

Muß eine Operation Abends ausgeführt werden, so hat man für eine hinlängliche Zahl Kerzen zu sorgen, welche auf möglichst niedrige Leuchter aufgesteckt werden müssen; Dellampen sind unpassend.

Dann beobachte man, daß man das Licht nicht zu nahe oder zu ferne und nie schief halte.

Man leuchte so, daß man auch immer das zu Erleuchtende sehen kann.

Die Erquickungsmittel dürfen nie fehlen.

Frisches Wasser in Glas und Flasche, guten Weinessig, Wein und Brantwein, etwas Zucker, Löffel, Hoffmannstropfen müssen zu diesem Zwecke geordnet bereit gestellt werden.

Das Bett, welches das Kranke nach der Operation aufnehmen soll, muß mit Rücksicht auf die Lagerung des operirten Theiles, sowie mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit des Kranken hergerichtet werden. Der Arzt verordnet gewöhnlich, wie der operirte Theil gelagert wird, ob er hoch oder niedrig zu legen ist, was durch Spreukissen, die mit Wachstuch überdeckt werden, zu reguliren ist.

Oft ist ein Keisbogen nöthig, welcher den kranken Theil vor Berührung und dem Drucke der Decke schützt.

#### Das Verbinden der Wunden.

Die Pflegerin muß zunächst ohne laute und unanständige Geschäftigkeit bei dem Kranken Alles vorbereiten, was zum Verbande gehört; Alles auf Anordnung des Arztes.

Der Verband selbst ist gewöhnlich Sache des Arztes.

#### Vom Durchliegen

Das Durchliegen ist ein sehr schmerzliches Uebel, welches der Arzt bei langem Krankenlager und bei andauernd hitzigen Fiebern zu befürchten hat. Am häufigsten entsteht dasselbe am Kreuz und bei fleischigen Personen in der Kerbe.

Seltener ist ein Durchliegen an der Schulter, den Hüften und den Hacken.

Seiner Natur nach ist das Uebel ein Verlust der Substanz und oft so bedeutend, daß ein nicht geringer Theil verloren geht durch Brand. Nicht selten wird die Heilung des Kranken dadurch sehr verzögert; selbst der Tod kann Folge davon sein und zwar in Fällen, wo die Gefahr des Fiebers schon beseitigt ist.

Schwäche der Lebenskraft wirkt als vorbereitende Ursache ein.

Druck durch die Schwere des Körpers beim Liegen und durch nachtheilige Wirkung der Lagerstelle ist als Gelegenheitsursache zu betrachten. Vorzüglich muß dahin gestrebt werden, das Durchliegen zu verhüten, wozu eine gute Abwartung sehr viel beiträgt.

So lange es möglich ist, muß das Kranke mehr horizontal liegen; die Lage auf dem Rücken und den beiden Seiten oft zu wechseln.

Das Lager muß oft und stets eben gemacht werden. Falten, Nähte im Leintuche oder Hemde, da wo das Kranke liegt, fremde Körperchen daselbst, z. B. Brodkrummen u., welche nachtheiligen Druck ausüben, muß die Pflegerin entfernen. Reinhalten des Kranken, ein öfteres Waschen der beeinträchtigten Stellen sind nothwendig und dieses um so mehr, wenn das Kranke durch unwillkürliche Harn- und Stuhlentleerungen sich verunreinigt. Sobald die Pflegerin bei Ausführung dieses Geschäftes eine geröthete Stelle bemerkt, hat sie dies sofort dem Arzte anzuzeigen.

Wird des Waschens ungeachtet eine Stelle roth und schmerzhaft, so dienen Waschungen mit Essig und Branntwein, Branntwein mit Bleiwasser oder Kampherspiritus vermischt.

Wesentlich nothwendig ist es, den leidenden Theil vom Drucke zu befreien.

Veränderte Lage, untergelegte Polster, ein Kranz von Pferdehaaren mit weichem Kieleder überzogen, worauf das Kranke zu liegen kommt, sind entsprechend in dieser Beziehung.

Ist die Stelle einmal bedeutend wund, schon aschgrau, schwarz und wirklich brandig, so ist die Heilung sehr schwer und erfolgt nur sehr langsam. In solchen Fällen sind dann vom Arzte angeordnete Mittel zu gebrauchen.

#### Vom Eingeben der Arzneien.

Zu den innern Arzneien gehören die Tränkchen, Tropfen, Pulver, Pillen, Säfte und Thee.

Es versteht sich von selbst, daß nur die Arzneien, die der Arzt verordnet und jedesmal in der vorgeschriebenen Weise, verabreicht werden.

In letzterer Beziehung macht der Schlaf des Kranken gewöhnlich eine Ausnahme, den man durch Darreichen der Arznei nicht stört; es sei denn, daß der Arzt es verordnet hat.

Ebenso darf man nicht kurz vor und nach dem Essen Arznei reichen.

Die Pflegerin muß jedesmal auf den Bezeichnungsplatz — Etiquette, Signatur — achten und dieselben nie verloren gehen lassen.

Die Arzneiflaschen werden vor dem Eingeben geschüttelt und nach dem Eingeben mit dem Pfropfen fest verschlossen.

Winters die Flaschen nicht zu nahe an den Ofen, Sommers nicht an das Sonnenlicht und bei großer Hitze in kaltes Wasser gestellt.

Verliert die Arznei ihr Ansehen und schäumt sie beim Abnehmen des Korks unter einem Gefnalte, so ist sie verdorben und muß ausgefetzt werden.

#### Eingeben der Tränkchen.

Bei jedem Eingeben mit einem Löffel muß man den Stiel desselben nicht an seinem obern Ende sondern an dem untern anfassen, indem auf diese Weise der Einführung in den Mund leichter ist und außerdem das Ueberfließen der Arznei vor der Annäherung an den Mund mehr verhindert wird.

Man stelle den Löffel nach dem Eingeben in ein Glas Wasser, da einzelne Arzneien, welche Säure und Schwefel enthalten, die Löffel angreifen.

### Eingeben der Tropfen.

Tropfen sind gewissenhaft abzuzählen; entweder auf ein Stückchen Zucker, welches in einen Theelöffel gelegt wird oder in einen Theelöffel Wasser, je nach Verordnung.

Man feuchtet sich beim Abnehmen des Piropsens einen Streifen am Rande des Gläschens herunter, um dem ausfließenden Tropfen den Weg zu bahnen; damit sie nicht zu plötzlich und massenweise herausstürzen, stütze man beim Abzählen die Hand oder den Ellbogen zur ruhigeren Haltung des Gläschens und halte sie auch nicht zu nahe an das Licht, weil viele Tropfen brennbar sind.

### Eingeben der Pulver.

Pulver rührt man in Wasser oder schwachem Camillenthee auf — aber nicht mit dem Finger — und beachtet, daß beim Eingeben nichts im Löffel übrig bleibe, weil dieses oft gerade die wirksamsten Bestandtheile des Pulvers sind, welche sich im Löffel niederzusetzen pflegen.

Man kann die Pulver auch in Oblaten einhüllen und mit Wasser hinunterschlucken, was wohl das Beste ist.

Brausepulver nimmt man trocken in den Mund und trinkt Wasser nach oder man rührt sie in Wasser um und trinkt sie schnell, indem sie noch aufwallen.

### Eingeben der Pillen.

Pillen spült das Kranke mit etwas Wasser hinunter oder sie werden in Oblaten oder auch in Brodtrommen eingehüllt.

Auch kann man Pillen aus Brodtrommen verfertigen um das Kranke hiedurch an das Einnehmen arzneilicher Pillen zu gewöhnen.

### Thee-Aufgüsse.

Diese bereitet man nach Angabe des Arztes; Thee aus aromatischen Stoffen, z. B. Camillenthee, Flieder-, Pfeffermünz-, Valerian-, Lindenblühtenthee werden durch Aufgießen von heißem Wasser bereitet. Dann läßt man ihn  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  Stunde ziehen und seigt ihn durch. Thee aus Wurzeln, Rinden u. wird durch  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  stündiges Kochen gewonnen.

Thee wird lauwarm, nie zu heiß, getrunken.

### Kranken-Bericht.

Dem Arzte fehlt es oft an Zeit und Gelegenheit, alle einzelnen Zufälle einer Krankheit genau zu beachten und es ist ihm daher von großer Wichtigkeit, durch die Pflegerin, die sich fortwährend in der

Nähe des Kranken befindet und die Stelle einer Mittelsperson zwischen Arzt und Kranken einnimmt, eine vollständige Schilderung der einzelnen Zufälle der Krankheit zu erhalten. Die Pflegerin hat sich daher darin zu üben, auf alle wesentlichen Krankheitserscheinungen zu achten, um sie im Zusammenhange, ohne jedoch weitschweifig dabei zu werden, mittheilen zu können.

Redlich, aufrichtig muß die Pflegerin sein, d. h. Unaufmerksamkeiten, welche sie sich in der Pflege zu Schulden kommen ließ und die bedeutende Einwirkungen auf die Krankheit oder Irreführung des Arztes zur Folge haben können, darf sie dem Arzte nicht verschweigen.

#### Zeichen der Gefährlichkeit der Krankheit oder des herannahenden Todes.

Die Zeichen, welche die Gefahr einer Krankheit andeuten, sind:

1. Ein sehr geschwinder oder sinkender oder unregelmäßiger Puls.  
2. Ein schnell auf einander folgendes Aus- und Einathmen oder eine tiefe, mühsame Respiration, das Röcheln und Schnarchen beim wachen Zustande.

3. Abnehmen der Wärme an Händen und Füßen.

4. Plötzliches Verschwinden der Schmerzen in den Eingeweiden oder Gliedmaßen.

5. Aufschwellen des Unterleibes, welcher einer Trommel gleich gespannt ist.

6. Plötzliches Verschwinden der Geschwulst der Gliedmaßen ohne äußerliche Ausleerung der Feuchtigkeit, schnelles Austrocknen alter Geschwüre.

7. Desteres Herumsfahren mit den Händen über das Bett, gleichsam, als wenn dieselben etwas suchten. Desteres Greifen nach der Bettdecke, Schneehüpfen.

8. Eine auffallende Physiognomie des Kranken, wodurch derselbe auf einmal ganz verändert und unkenntlich aussieht. Desteres Schielen gegen die Gewohnheit, unwillkürliches Weinen — die Augen schwimmen beständig in Thränen — das Einfallen der Wangen, hohle Augen, Spitzen der Nase.

9. Unbeweglichkeit des Körpers oder das Kranke hat keine feste Lage; bringt man es in eine erhöhte Lage, so rollt es alsbald wieder hinab und sinkt zusammen.

10. Der kalte Schweiß bei hitzigen Krankheiten und innern Entzündungen bekundet — nicht selten — den herannahenden Tod.

11. Das geräuschvolle Hinunterschlucken ist ein sehr gefährliches Zeichen; ebenso unmäßiger Durst bei großer Hitze und Trockenheit des Mundes.

12. Erstarren, Zittern der Glieder, Ohnmachten, leise Zuckungen, verworrenes Sprechen, unruhiges Auffahren im Schlafe, Flockenlesen, stärkere Zuckungen und Krämpfe, Starrsucht, ferner Angst und Bangigkeit, trübe, schleimige, geröthete, tief in den Augenhöhlen liegende Augen, mit braunem, schwarzem Schleime überzogene Zähne, Zunge und Lippen, wobei die Zunge trocken und rissig, Schlaffsucht, schwarzblaue Hautflecken.

Diese und ähnliche Erscheinungen finden sich im Verlaufe böserartiger Fieber; sie sind mehr oder minder Zeichen eines ungünstigen Ausganges und des herannahenden Todes.

#### Den nahen Tod verkünden:

Allmähliches Verschwinden und Aussetzen der Pulschläge, tiefes Seufzen, Aechzen und Röcheln, langsame, tiefe und oft unterbrochene Athemzüge, ein kalter Athem, das Brechen der Augen — sie sind gebrochen, wenn die Pupille sich nicht erweitert und verengt — die Unbeweglichkeit der Augen, Verlust der Sprache, kalter Schweiß auf der Stirne, das Einfallen des Gesichtes, Zuspitzen der Nase, eiskalte Hände und Füße, Zuckungen der Glieder, des Gesichtes, Abnahme der Bewegungen und des Bewußtseins.

Die letzte Berrichtung des Sterbenden ist ein tiefer Athemzug und ein darauffolgendes langames Ausathmen.

Der Akt des Sterbens dauert oft Augenblicke, oft mehrere Stunden, bei langwierigen Krankheiten erscheinen oft derartige Todeschauer mehrere Tage vor dem wirklichen Absterben.

Oft scheint ein Krankes ohne alles Bewußtsein zu sein und dennoch hört es Alles genau und weiß nach dem Erwachen zu erzählen, was um es her vorgegangen ist.

Immerhin wäre es daher rathsam, derartigen Kranken die Tröstungen der Religion zukommen zu lassen.

Gesezt, diese Kranken wären wirklich ohne alles Bewußtsein, so wären zwar alle Neben vergeblich, aber auch unschädlich.

#### Sorgfalt für Sterbende und Todte.

Die Pflegerin hat dem Sterbenden ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen; ebenso dem Todten. Auch bei diesem hat sie ihre Menschenfreundlichkeit und Hingebung zu bekunden.

Man merke sich folgendes:

1. Sind noch Arzneien verordnet, so unterläßt sie deren Darreichung nicht, es sei denn, daß das Sterbende nicht mehr schlucken kann und eine Erstickung dadurch veranlaßt würde.

2. Die letzten Augenblicke eines Sterbenden seien still und geräuschlos.

Aus diesem Grunde und weil der Anblick eines Sterbenden für seine Angehörigen schmerzlich und betrübend ist, möge die Pflegerin sorgen, daß zu laute Aeußerungen des Schmerzes — übermäßiges Weinen — im Sterbezimmer unterbleiben.

3. Erfrischung der Lippen, wenn sie trocken und heiß sind, Zuweilen frischer Luft, Abwehren lästiger Fliegen, Abtrocknen des Schweißes, bequeme Lagerung des Kopfes, Hilfeleistung bei etwaigem, unruhigem Umwerfen, Kühlung brennender Wunden, Entfernung des Schleimes und Schaumes von den Zähnen und Lippen, äußerste Behutsamkeit in Bewegung des Sterbenden bei etwaiger Verunreinigung oder nothwendiger Verbesserung der Lage.

4. Ist der Tod erfolgt, so werden überflüssige Unterlagen und Decken entfernt, die Leiche vor dem Erstarren gerade gelegt, die Augenlider mild zugebrückt, der herunter hängende Untertiefer durch eine Unterlage oder später selbst durch ein Tuch aufzuheben gesucht.

Bei plötzlich Verstorbenen oder solchen, deren Tod zweifelhaft ist, soll nach medizinisch polizeilicher Vorschrift die Leiche zugedeckt und in einem hinlänglich erwärmten Zimmer 24 Stunden belassen werden oder bis zur Ankunft des Arztes.

#### Vorsichtsmaßregeln gegen Ansteckung.

Als Mittel gegen Ansteckung stehen obenan: Furchtlosigkeit, Reinlichkeit und Mäßigkeit.

Die Pflegerin muß im Essen und Trinken mäßig sein und vor allem solche Nahrung vermeiden, welche die Verdauung beschwert, Durchfall verursacht etc.

Daselbe gilt von den Getränken; etwas guter Rum, Wein in Wasser mit etwas Citronensaft ist gut.

Die Pflegerin ißt und trinkt in solchen Fällen am besten außerhalb des Krankenzimmers, geht ohne Noth nie nüchtern zu dem Kranken, spült sich wohl den Mund von Zeit zu Zeit mit etwas Weinessig aus, wäscht sich damit die Hände, nimmt Pfeffermünzzeltchen, etwas Zimmt, Gewürznelken in den Mund und enthält sich nicht zu sehr des Schlafes.

Letzteres kann überhaupt in aller Krankenpflege für das Kranke sowohl als für die Pflegerin selbst von den schlimmsten Folgen sein; denn eine des Schlafes beraubte Pflegerin wird oft vom Schlafe übermannt wo gerade ihre Wachsamkeit und Aufmerksamkeit am meisten nöthig ist.

Ferner muß dieselbe häufig mit den Kleidern wechseln, diese vor dem Gebrauche mit etwas Essig durchräuchern und wenn sie irgend welches Unwohlsein fühlt, sofort den Arzt davon in Kenntniß

sehen, der oft die Krankheit in ihrem Beginne rückgängig zu machen im Stande ist.

Im Bezug auf des Kranken Umgang muß die Pflegerin demselben die Ansteckungsfähigkeit seiner Krankheit nicht merken lassen; aber zu merken ist, daß man sich immer so wendet beim Kehren und Umwenden des Kranken sowie bei seinem Sitzen am Bette, daß man nicht unmittelbar seinen Athem oder die Ausdünstung einzieht.

Eine gleiche Vorsicht hat die Pflegerin den Angehörigen des Kranken zu empfehlen. Wo solche Verstorbene liegen, läßt man stets Fenster offen stehen und befragt den Arzt über Räucherung des Zimmers und Reinigung der Bett- und Leibwäsche.

Die Wäsche weicht man gewöhnlich in Chlorkalkauflösung ein.

## Gartenbau.

### Bemerkungen.

Größtentheils findet man in jeder Haushaltung einen Garten, der bei guter Pflege und Verständniß von großem Nutzen ist.

Darum wollen wir jetzt die Gartenarbeiten, wenigstens das Nothwendigste und Nützlichste, theoretisch und praktisch durchgehen.

Wenn Manche meinen, diesen Unterricht nicht zu brauchen, so ist dies unrichtig; man trägt nicht schwer an erworbenen Kenntnissen, weshalb es gut ist, in der Jugend Alles zu erlernen, was man lernen kann.

Man kann Alles wieder verwerthen, wenn nicht für sich, doch sehr oft für Andere.

Wir werden also durchnehmen:

1. Den Nutzen eines Gemüsegartens.
2. Die Lage desselben.
3. Die Beschaffenheit des Bodens.
4. Umarbeiten und Düngen.
5. Eintheilung der Beete.
6. Das Säen.
7. Das Versetzen der Pflanzen.
8. Das Begießen derselben.
9. Das Hacken.
10. Vom Jäten und Entfernen des Unkrautes.
11. Vom Mistbeet.